



Sagenhaft
Geschichten
rund um den
Watzmann

Reise-Journal

Königlich
Jubiläum im
Hotel „Vier
Jahreszeiten“



AUSGABE NR. 169

Dienstag, 22. Juli 2008

11



Stille spüren



Hitze sehen

Gemeinsam | Mutter und Tochter reiten sieben Tage lang auf Araberpfeden durch die Wüste Jordaniens
Von Anna Munkler und Susanne Lorenz-Munkler

Mit einem kräftigen Ruck am Zügel bringt Faleh die Stute zum Stehen. Der hagere Beduine beugt sich über die Schulter des schwitzenden Pferdes. Konzentriert blickt er zu Boden. Eine Linie aus teller großen Spuren im roten Wüstensand fordert seine ganze Aufmerksamkeit. „Kamelmutter mit Fohlen“, flüstert er, „höchstens eine Stunde alt.“ Das scheint den klugen Kopf zu beschäftigen, den Faleh unter einem mit Palästinensertuch umwickelten Baseballkappe verbirgt. Spuren lesen konnte Faleh (28) schon, bevor er das Alphabet gelernt hat, die Wüste ist seine Heimat, die Sonne sein Kompass, die Berge Wegweiser in diesem weglosen Gelände. Er lebt davon, Touristen durch die weltberühmte Wüste Wadi Rum im Süden Jordaniens zu führen. Auf edlen Araberpfeden. Heute startet er mit uns, einer Reitergruppe aus Europa, auf einen sieben-tägigen Trail. 720 Quadratmeter Sand liegen vor uns ... Doch schon nach knapp zwei Stunden legt der Beduine die erste Pause ein. „Fünf Stunden“, kündigt er an. Ein Schock für uns pausenlose Non-stop-Tiger aus Europa. Und nicht mal ein Buch in der Satteltasche. So beginnen wir zu schreiben. Auszüge aus den Tagebüchern einer Mutter (47) und ihrer Tochter (17).

1. Tag, 12 Uhr:

Susanne: Die Hitze schmeckt nach schalem Wasser. Die lähmende Stille wird nur durch das penetrante Surren einer Fliege unterbrochen. Ab und zu schnaubt ein Pferd, ein Blechkübel schneppert. In der flimmernden Luft bricht ein Jeep durch den Horizont dieses Sandmeers. Meine Augen werden schwer, die Gedanken scheinen zu verdun-

ten... Aus der Saloontür tritt Gary Cooper hervor, die Hand am Colt, den Feind im Visier. Es knallt! Carines Einwegfeuerzeug ist explodiert. Fünf Stunden Nichtstun. Wir müssen es erst lernen. Widerstand zwecklos. Die Wüste hat ihre eigenen Gesetze. 36 Grad im Schatten ist eines davon.

Anna: Vor ein paar Tagen bin ich noch im Theater gesessen: „Es ist so schwül und dumpf hier“ sagt Gretchen in Goethes Faust – ein Satz, der mir hier, mitten in der Wüste, bei dieser Affenhitze nicht aus dem Kopf will... „Es wird mir so, ich weiß nicht wie“ – ja, mir auch! Mir ist schlecht und heiß und heiß und langweilig. „Ich wollt“, die Mutter käm’ nach Haus.“ Ja ja, die Mutter. Wo ist die eigentlich schon wieder? Fuchsskelette fotografieren wahrscheinlich.

2. Tag, 16 Uhr:

Susanne: Endlich kühler. Die wenigen Ginstersträucher werfen kleine Schatten in den roten Sand, ein flauer Wind kommt auf. Wir satteln unsere Pferde. Heute wissen wir, was uns nach der lähmenden Mittagspause erwartet. Gleich wird die Wüste ihr schönstes Gesicht zeigen! Dann, wenn die Sonne ganz flach steht und lange Schatten in den kräftig roten Cambriumsand zeichnet, verwandelt sich das Wadi Rum in ein Märchen. Der Himmel wird tiefblau, die roten Felsen erhalten eine Goldlasur, die weißen Mähnen unserer Pferde schimmern silbern im weichen Licht. Die Sandsteinfelsen scheinen dann wie schmelzendes Kerzenwachs herunterzutropfen, hier lugt eine Fratze aus der Felspalte, dort eine Sphinx. „Galopp“, brüllt Faleh und holt mich zurück

ins Jetzt und Hier. Noch einmal ziehe ich den Sattelgurt nach und dann geht’s los. Im weichen Sand donnere ich auf meinem Hengst dem Horizont entgegen, bin Lawrence von Arabien und Ben Hur zugleich und atme die Freiheit, die ich meine.

Anna: Auf geht’s, Galopp! Aber immer schön die Satteltaschen im Blick behalten. Wer etwas verliert, muss abends ne Flasche Wein bezahlen. 18 Dinar, ne Menge Geld! Aber beim Sofagalopp meiner „Memon“ wird schon nichts rausfallen. Lässig sitze ich auf der Araberstute, die Zügel locker in einer Hand. Die Pferde wissen, wo ihr Platz ist, und bleiben auch da – meistens zumindest. Außer heute. Da prescht sie übermütig an den anderen vorbei. Wow! Was dieses Pferd für eine Power hat! Gott sei Dank hat’s Faleh nicht bemerkt.

3. Tag, 20.30 Uhr:

Susanne: Kurz vor Sonnenuntergang erreichen wir das heutige Nachtlager ganz in der Nähe der saudi-arabischen Grenze. Falehs Helfer warten bereits in einem Jeep mit ganz spezieller Ladung auf uns: 600 Liter Wasser, 16 geblümte Schaumstoffmatratzen, Zwei-Mann-Kuppelzelte und allerhand wüstentaugliche Lebensmittel. Schon verfärbt sich der Himmel azurblau. „Jalla, Jalla“, treibt Ahmed, es wird gleich dunkel. Pferde versorgen, Zelte aufbauen, Gepäck schleppen, gegebenenfalls noch eine Katzenwäsche, bevor die Sonne untergeht. Nomadenleben kann stressig sein. Die Sonne wartet nicht.

Anna: Was für ein Volk, diese Beduinen, die mit uns am Feuer sitzen und Wasserpfeife rauchen. Alle sind

von einem Clan, alle irgendwie miteinander verwandt. Faleh hat allein siebzehn Geschwister, der „reiche“ Mann im Dorf hat sogar 32 Kinder (von drei Frauen!). Und dann diese seltsamen Kleider: bodenlang und schneeweiß! Wie sie es nur schaffen, dass die so weiß bleiben? Wir Europäer können hier ja nicht mal uns selbst sauber halten, geschweige denn unsere Klamotten.

3. Tag, 2 Uhr:

Susanne: Vollmond. Der Schlaf will nicht kommen. Es fehlt die Schwere. Ich blicke zum Mond. Er leuchtet so grell, dass mir noch Sekunden später schwarz vor Augen ist. Die Landschaft um mich herum ist gespenstisch. Die Stille schier unerträglich. Seit Stunden fühlen sich die Ohren an wie taub. Kein leises Rascheln von Blättern im Wind, kein entfernter Automotor, nichts. Das Ohr lechzt nach vertrauten Geräuschen, der müde Körper nach Dunkelheit und Schwere.

Endlich, frühmorgens, verschwindet der Mond hinter den zersägten Felspitzen. Für kurze Zeit wird es dunkel. Doch schon wenig später fingern sich die ersten Sonnenstrahlen im Osten durch die Gipfelfugen. Sanftes Rot streichelt den kalten Sand. Und siehe da. Irgendwo zwitschert ein einziger Vogel wildentschlossen gegen diese Stille an. Hurra: Ich lebe noch!

Anna: Was ist denn das schon wieder für ein Krach? Ach Gott, meine Mutter wühlt schon im Zelt in ihrem Gepäck. Um

fünf Uhr dreißig, wie mir ein Blick auf meinen (zugegeben überflüssigen) Reisewecker verrät. Was macht die denn schon um halb sechs an ihrer Tasche? Jetzt kommt sie herausgekrochen, ihre Digicam und eine Zahnbürste in der Hand. Oje, hoffentlich sehe ich nicht auch so aus! Die drei Tage Wüste haben deutliche Spuren hinterlassen. „Nein, ich weiß nicht, wo der Spiegel ist, Mami.“ Und selbst wenn ich’s wüsste...

4. Tag, 8 Uhr:

Susanne: Sightseeing hat Faleh heute angekündigt. Er bemüht sich redlich, seine Wüste in den schönsten Farben zu verkaufen, obwohl sie das schon selbst erledigt. Wir besuchen also heute „Lawrences House“. Eine Steinruine, in der einst Volkheld Lawrence von Arabien mehrmals geschlafen haben soll. Die Beduinen verehren und vermarkten ihn als Helden, wie die Bayern ihren in Verbindung, der im Ersten Weltkrieg an der Seite ihrer Großväter gegen die Türken gekämpft hat.

Anna: Ein ganzes Heer von Touristen quetscht sich mit seinem Führer in den Schatten eines Felsens, um sich die abenteuerlichen Geschichten anzuhören, die T.E. Lawrence hier angeblich erlebt haben soll. Andere versuchen, die noch verbliebenen

drei Wände der Ruine möglichst spektakulär auf die Displays ihrer Kameras zu bringen. Als wir kommen, werden wir selbst mit unseren Pferden zum begehrten Motiv. Na toll. – Schnell wieder weg hier, von diesen vielen Menschen! Ab in die Wüste! Ooops, ich werde ja schon menschenschau!

7. Tag, 12 Uhr:

Susanne: Die letzte Siesta, wieder zurück im Pferdestall. Hier im Dorf Rum ist es genauso heiß wie draußen in der Wüste. Ich will einige Fakten in meinen Notizblock schreiben, doch der ist längst zum Tagebuch mutiert, nein zum Poesiealbum.

Diese Tage des totalen Reizentzugs haben ihre Wirkung getan. Die Gedanken sind frei, den Ballast haben wir in der Wüste gelassen. Ich schreibe: „Ich hasse diese Hitze. In endlosen Weiten fühle ich mich verloren. Was also will ich hier?“ ... „Es sind wohl die Farben. Es ist die Stille, es ist das Nichts.“

Anna: Abschied. Ein letzter Blick auf den ungestümen Hengst Hunter und den adeligen Asaf, noch einmal die Stute Memon knuddeln und noch ein Foto von Marsi mit den immer angelegten Ohren. Tschüss Faleh, unser Superguide! Mach’s gut Suleman, ciao Mohammed. Sorry, aber ich kann dich nicht heiraten. Hast ja gehört, was meine Mutter dazu sagt ...



Kurz informiert – Wadi Rum



- **Wadi Rum** Rund 720 Quadratmeter umfasst die Gebirgswüste. Die Talsohlen liegen zwischen 900 und 1000 Meter über dem Meeresspiegel. Die Sandsteinfelsen ragen zusätzlich 500 bis 750 Meter heraus.
- **Reisezeit:** Oktober bis April. Im Winter können Nächte sehr kalt werden.
- **Info** Beim Fremdenverkehrsamt Jordanien: www.visitjordan.com, Tel.: 0 69/92 31 88 41 70.



AZ-INFOGRAFIK